

GEBT DEM KAISER, WAS IHM GEHÖRT
UND GOTT, WAS GOTT GEHÖRT MT 22, 15 – 22
GEWÄHRT DEM MENSCHEN GOTTES MENSCHLICHKEIT

Gebt Gott, was Gott gehört Gebt den Menschen, dem ihr begegnet in Gottes Hand. Verfügt nicht über ihn, denn er gehört euch nicht. Gebt den Menschen Gott zurück, gebt dem Menschen den göttlichen Glanz zurück, nehmt ihm nicht seine Würde. Tastet ihn nicht an, als ob ihr ihn kaufen und verkaufen könntet wie eine Ware und ein Stück Geld. Dann verliert der Mensch die Angst vor dem Menschen und einer kann beim anderen geborgen sein. Einer darf beim anderen sein, wie er bei Gott ist, wahrhaftig angenommen und geliebt inklusive der Dunkelheiten. Jesus spricht gegen die Angst am Grunde der Seele der Pharisäer, die die Gottes und Menschenliebe der Kontrolle unterworfen haben. Seine Rede richtet sich gegen die Angst in den verborgenen Schattenwinkeln der Seelen der Anhänger des Herodes, aufgrund derer sie sich an die Macht klammern. Gebt Gott, was Gott gehört, könnte für sie bedeuten : Lasst es bei der Religion wieder um den Menschen und sein Heil und lasst es bei der Ausübung der Macht um den Menschen, sein Leben und sein Wohl gehen. Hilde Domin drückt es in einem ihrer Gedichte aus: Sehnsucht gegen die Angst „Gegen die Angst vor dem Mitmensch Der Mensch ist dem Menschen ein Gott“ Gebt Gott, was Gott gehört. Euer Herz, lasst ihn darin wohnen und leben. Von jenem göttlichen Funken darin, über den niemand verfügen kann, wird auch auf die Welt heute ein neues Licht fallen. Die Angst wird vergehen. Vertrauen wird wachsen. Und die daraus aufstehende Herzlichkeit wird etwas von dem Glanz aufscheinen lassen, der in euch wohnt.

K. W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht

Matthäus 22,15-22 Gebt Gott, was Gott gehört

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. 16 Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen; denn du siehst nicht auf die Person. 17 Sag uns also: Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?

18 Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte:

Ihr Heuchler, warum stellt ihr mir eine Falle?

19 Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt!

Da hielten sie ihm einen Denar hin.

20 Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das?

21 Sie antworteten: Des Kaisers.

Darauf sagte er zu ihnen:

*So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört,
und Gott, was Gott gehört!*

*22 Als sie das hörten, waren sie sehr überrascht,
wandten sich um und gingen weg.*

*Mt 22, 15 Gebt dem Kaiser, was ihm gehört und Gott, was Gott gehört*Gewährt dem Menschen Gottes Menschlichkeit

22:15 Die Frage nach der kaiserlichen Steuer:

Im Jahr 6/7 n. Chr. wird mit einer Volkszählung der Zensus, die römische Kopf und Grundsteuer, auch in Judäa und Samarien eingeführt. Dies dient zwei Hauptzwecken : Erstens der Ergänzung der aufgebrauchten Staatskassen in den kolonialen Provinzen und zweitens der namentlichen Erfassung der Bevölkerung, um der Beteiligten an den Aufständen in den entlegenen Landesteilen habhaft zu werden. Wie immer regen sich Widerstände, wenn Steuern und Zwangsmassnahmen die Menschen betreffen.

Ein Teil der unbeugsamen jüdischen Frommen, vor allem die Zeloten, sahen in der Steuerzahlung einen Verrat an Gott. Sie weigerten sich Steuern zu zahlen, waren damit politisch suspekt und wurden verfolgt.

Der römische Silber-Denar trug damals ein Bild des Kaisers Tiberius (14-37 n. Chr.) und die Aufschrift: «Tiberius, Cäsar, des göttlichen Augustus Sohn, Augustus». Für die Zeloten als gläubigen Juden war die Steuer aus diesem Grund ein Bestandteil des Götzendienstes, den sie ablehnten. Die Herrschaft Gottes und der götzendienerischen Römer, als der Besatzungsmacht, waren ihnen unvereinbar. Ihr religiös motivierter, politischer, und leidenschaftlicher, keineswegs gewaltfreier, Widerstand, ist in die Geschichte eingegangen. Nach heutigen Erkenntnissen gehörten zwei der Jünger Jesu aus dem Zwölferkreis den Zeloten an : Simon, auch der Zelot genannt, und Judas Iskarioth.

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen.

22:16 Sie veranlaßten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen

und zu sagen:

Meister, wir wissen, daß du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen; denn du siehst nicht auf die Person.

Die Pharisäer, fromme und ebenso leidenschaftlich, bis fanatisch Glaubende ihrerseits, gehörten nicht zu den Zeloten und wollten prüfen, ob Jesus selbst sich zu den Zeloten zählt oder mindestens ihre Anliegen teilt, und so auch zu ihnen gehört, immerhin ist bekanntermaßen mindestens einer seiner Jünger, Simon, ein Zelot.

Dass die an der Macht beteiligten und mit den Römern kollaborierenden Anhänger des Herodes ein Interesse daran haben, herauszufinden, ob Jesus ein Zelot ist, Zeloten um sich sammelt und etwa den Aufstand vorbereitet, ergibt sich aus ihren eigenen Interessen, ihre Macht und ihre Position zu sichern.

Sie versuchen Jesus bei seinen eigenen hohen Ansprüchen zu fassen. Sie fragen ihn nach der Wahrheit und wissen schon, dass er die Wahrheit sagen wird. In der Tat ist Jesus jemand, der nicht auf öffentliches Ansehen einer Person und den Augenschein ausgerichtet ist, sondern auf das Echte und Authentische, das Innere, eben die Wahrheit eines Menschen. Sie wissen schon, wer es mit Jesus zu tun hat, der hat es mit der Wahrheit über sich selbst und sein Leben zu tun. Auch das gesellschaftliche und soziale Leben und Handeln wird von ihm unter den Anspruch der Wahrhaftigkeit gestellt werden.

22:17 Sag uns also: Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?

Ihre Frage ist nicht eine wirkliche Frage nach den Steuern, sondern eine Fangfrage um einen Grund zur Anklage gegen ihn zu finden. Den, der sie mit der Wahrheit ihres Lebens und ihrem eigenen unsolidarischen Handeln konfrontiert, sei es aus religiös fundamentalistischem Hintergrund oder aus politischem Kalkül, versuchen sie in Widersprüche zu verstricken.

Wenn religiöse und politische Macht eine Koalition eingehen, wo sollen Menschen in Not, die verletzten Seelen und die gesellschaftlich Armen ihr Recht finden ? Wird es dann noch wirklich um die Menschen gehen ?

Es ist ihre Vor-Täuschung, glauben machen zu wollen, dass das Macht haben und an der Macht festhalten wollen, den Glauben an den lebendigen Gott und den Einsatz für die Menschen nicht korrumpieren würden.

Es geht ihnen nicht um die Steuer, es geht im Hintergrund um ihr Menschenbild und um ihr Gottesbild – um die Instrumentalisierung des Menschen und ein nicht-soziales und unsolidarisches Handeln das daraus erwächst.

22:18 Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum stellt ihr mir eine Falle?

Auf den Punkt

Jesus schaut hinter die vorgebrachte und wie Potemkinsche Dörfer aufgestellte Fragerei auf die tiefsitzenden Absichten und Abgründe derer, die ihm die Falle stellen. Die fanatische religiös anmutende Gesetzestreue und Kontrolle des buchstabengetreuen Glaubens, wie der Griff nach der politischen Macht sind aus verletzten Seelen und ihrer Angst motiviert.

Der religiöse Fanatismus und Fundamentalismus erwächst einer existentiellen Verunsicherung, der Verlorenheit und Verlassenheit eines Menschenkindes, das nach Sicherheit und Geborgenheit verlangt. Der Griff nach der äusseren Macht will die Angst bannen, ein nichts zu sein und das Leben selbst zu verlieren und zu verfehlen. Beide Schatten können einen Menschen so ergreifen, dass er sein eigenes Leben und das der Menschen um ihn herum, sogar sich und anderen Gewalt antuend, unter dieses Joch zwingt, um ja nur der tief sitzenden Angst zu entgehen.

22:19 Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin.

22:20 Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das?

22:21 Sie antworteten: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!

Jesus bringt es auf den Punkt : Das Geldstück, das das Bild des Kaisers trägt, gehört dem Kaiser, gebt es ihm.

Und der Mensch?- ist er nicht Gottes Bild? - spiegelt sich in seinem menschlichen Gesicht nicht das Antlitz Gottes ? – antwortet er den in religiös ausgerichtetem Gewand erscheinenden Gewalt verkörpernden Fragern. Der, der Gottes Bild ist und auf seinem Antlitz trägt, gehört Gott. Gebt Gott, was Gott gehört, gebt den Menschen Gott zurück. Jesus greift zurück auf Gen 1,26: **„Dann sagte Gott: Jetzt wollen wir den Menschen machen, unser Ebenbild, das uns ähnlich ist.“**

Die Pharisäer werden von ihm damit konfrontiert, dass sie selbst Gottes Bild in ihrem Antlitz tragen und sie werden herausgefordert sich und ihr Leben Gott zurückzuschenken. Sie werden eingeladen die Menschen und die Welt mit anderen Augen zu sehen und mit einer neuen Grundhaltung sich in diesem Leben zu bewegen.

Ein neues Selbstbild

Gebt Gott, was ihm (zu-) gehört.

Der einfache Satz Jesu bedeutet ein vollkommen neues Selbstbild. Ich schaue mich selbst an und begreife, ich trage das Bild Gottes in meinem Gesicht. Ich kann mich neu und tiefer annehmen, weil ich so vollkommen und fundamental von Gott angenommen und gewollt bin, dass ich ihm „gleiche“. So sehr vertraut er sich mir an, dass ich ihn in dieser Welt „darstelle“, ihn mit meinem Leib in diese Welt trage. Es ist das Ende aller Leibfeindlichkeit und aller Selbstverurteilung vom Grund her. Natürlich kann ein Mensch das Bild Gottes, das er ist, auch trüben und entstellen, aber von Gott ist er angenommen als sein Ebenbild und er ist sein Bild und Gleichnis in dieser Wirklichkeit. Mit diesem Gut-haben kann er wirtschaften und es liebevoll so verwalten, dass sich von diesem Schatz, dessen Teil er ist, etwas Kostbares unter den Menschen vermehrt.

Gott hat sich in die Menschheit „eingepägt“, jeder Mensch ist eine Kostbarkeit – inklusive der Vorderseite und der Rückseite – wie bei einer Münze. Kostbar bin ich Gott – er hat sich mir eingepägt, ich trage ihn in mir – mit Licht und Schattenseiten kann ich mich ihm zurückschenken.

Ein neues Menschenbild

Die Sicht Jesu, wie er den Menschen als Bild Gottes vorstellt, ist die Wurzel eines neuen und zukunftsweisenden Menschenbildes.

Wessen Bild ist denn der Mensch als Mann und Frau ? Und wem sollte ein Mensch sein Leben wirklich widmen, wenn nicht dem, dessen Bild er trägt und denen, die wie er selbst Gottes Bild sind ? Es ist eine überraschend einfache und doch umwälzende Sicht des Menschen, ein Menschenbild, das etwas in Bewegung zu bringen vermag.

22:22 Als sie das hörten, waren sie sehr überrascht, wandten sich um und gingen weg.

Das Evangelium ist eine wunderbare Einladung mit diesem Blick Gottes in die Menschheit zu schauen und sich selbst und die Menschen wie in einem Spiegel zu betrachten.

Es stellt eine klare Konfrontation dar, für alle, denen es nicht um die Würde sondern die Instrumentalisierung des Menschen geht.

Es geht von Mensch zu Mensch um jenen kostbaren Augenblick, einem Menschen in die Augen schauen zu dürfen und darin wie in einem Aufblitzen etwas von dem heiligen Funken, von Gott, wahrzunehmen, den er in jedes seiner Bilder gelegt hat.

Was könnte sich wandeln unter den Menschen, würden die Pharisäer sich und die Menschen ihrer Welt mit diesem Blick anschauen können und nicht an dieser Stelle davonlaufen ?

*Ein menschenfreundliches Weltbild
Gebt Gott, was Gott gehört*

Gebt den Menschen, dem ihr begegnet in Gottes Hand. Verfügt nicht über ihn, denn er gehört euch nicht. Gebt den Menschen Gott zurück, gebt dem Menschen den göttlichen Glanz zurück, nehmt ihm nicht seine Würde.

Tastet ihn nicht an, als ob ihr ihn kaufen und verkaufen könntet wie eine Ware und ein Stück Geld. Dann verliert der Mensch die Angst vor dem Menschen und einer kann beim anderen geborgen sein. Einer darf beim anderen sein, wie er bei Gott ist, wahrhaftig angenommen und geliebt inklusive der Dunkelheiten.

Jesus spricht gegen die Angst am Grunde der Seele der Pharisäer, die die Gottes und Menschenliebe der Kontrolle unterworfen haben. Seine Rede richtet sich gegen die Angst in den verborgenen Schattenwinkeln der Seelen der Anhänger des Herodes, aufgrund derer sie sich an die Macht klammern. Gebt Gott, was Gott gehört, könnte für sie bedeuten : Lasst es bei Eurem Glauben in aller Religion wieder um den Menschen und sein Heil gehen und lasst es bei der Ausübung der Macht um den Menschen, seine Würde, sein Leben gehen.

Hilde Domin drückt es in einem ihrer Gedichte aus: *Sehnsucht gegen die Angst*

„Gegen die Angst vor dem Mitmensch

Der Mensch ist dem Menschen ein Gott“

Ich ergänze :

Gegen die Angst vor dem Mitmenschen :

Der Mensch sei dem Menschen wie Gott

Gegen die Manipulation

Der Mensch lasse den Menschen ganz frei

Gegen den Missbrauch des Menschlichen

Der Mensch sei dem Menschen unverfügbar

Gegen die Entwürdigung

*Der Mensch sei dem Menschen wie Gott
kostbar*

Gegen die Hoffnungslosigkeit

*Der Mensch sei bei dem Menschen – nahe
wie Gott*

Gegen die Lieblosigkeit

*Der Mensch bleibe dem Menschen herzlich
zugewandt wie Gott*

Es ist wie ein Blick ins Paradies

Gebt Gott, was Gott gehört :

Euer Herz! Lasst ihn darin wohnen und lebt
daraus.

Von jenem göttlichen Funken darin, über den
niemand verfügen kann, wird auch auf die
Welt heute ein neues Licht fallen. Die Angst
wird vergehen, Vertrauen wird wachsen.

Und die daraus aufstehende Herzlichkeit wird
etwas von dem Glanz aufscheinen lassen, der
in euch wohnt.

„Nach innen geht es um ein neues Herz – nach aussen um Humanität, die Menschlichkeit des Menschen und seine Würde.“